

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an

Nr. 24.

Samstag, den 29. Februar 1896.

13. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Durch oberamtl. Erlaß vom 22. ds. Mts. ist die von hier aus beantragte Aufhebung der Polizeistunde für die Stadt Wildbad, sowie die Parzelle Windhof — jedoch unter Ausschluß der übrigen Parzellen — in stets wiedererfüllter Weise und unter der Bedingung genehmigt worden, daß die bestehenden und genehmigten ortspolizeilichen Vorschriften über das Musizieren, Singen, Regeln etc. in den Wirtschaften und Wirtschaftsgärten etc. durch das ganze Jahr pünktlich eingehalten werden.

Diese Vorschriften lauten:

§ 1.

Ohne specielle ortspolizeiliche Erlaubnis ist verboten: Alles Singen, Musizieren und jedes Lärmen (auch Regeln) in den Wirtschaften und Wirtschaftsgärten (Kegelbahnen) nach 10 Uhr Nachts.

Für die Einhaltung dieser Vorschrift ist neben den Gästen auch der Wirt verantwortlich, also im Falle des Zuwiderhandelns strafbar.

§ 2.

Verfehlungen gegen diese Vorschrift werden auf Grund des § 360 Z. 11 des deutschen Strafgesetzbuches bestraft.

Indem man die Aufhebung der Polizeistunde, sowie die vorstehende ortspolizeiliche Vorschrift, welche als solche nunmehr für das ganze Jahr gilt, öffentlich bekannt macht, versteht man sich zu der Einwohnerschaft, daß sich dieselbe der für unsere Badestadt höchst notwendigen Ruhe und Ordnung befleißigt und daß sich jeder angelegen sein läßt, dafür zu sorgen, daß es später nicht als Nothwendigkeit erscheint, die Polizeistunde wieder einzuführen. Vorläufig ist dieselbe auf ein Jahr aufgehoben.

Den 25. Februar 1896

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Heidenh. Geldlotterie

Ziehung am 3. März 1896

Loose à 2 Mark sind zu haben bei
Carl Wilh. Bott.

Corsetten

in großer Auswahl

empfehlen billigst G. Niesinger.

Wildbad.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzl. Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Stirner,

sowie für die vielen Blumenspenden und die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, wie auch für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Auch; ferner dem Krieger- u. Militärverein sprechen ihren tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad.

Die ordentliche

General-Versammlung

der

Krankenkasse der Wildbader
Bauergesellschaften
(Eingeschriebene Hilfskass.)

findet am

Sonntag, den 1. März ds. Js.

nachmittags 2 Uhr

im Gasthof z. gold. Ochsen
statt.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht vom abgelaufenen Jahre;
- 2) Verschiedenes.

Die Mitglieder werden auf die Strafbestimmung in § 34 Abs. 2 der Statuten noch besonders aufmerksam gemacht.

Den 19. Februar 1896.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Gust. Schmid.

Jeden Tag frische

Berliner Pfannkuchen

empfehlen G. Lindenberger.

Frisk gewässerte

Stadtfische

per Pfd. 20 Pfg.

empfehlen Chr. Batt.

Calmbach.

Unterzeichneter empfiehlt zur kommenden Saison

Eiser. Gartenmöbel

als:

Stühle, Tische (mit Blech- und Holz-Tafeln)

letztere sehr praktisch für Küche od. Hausflur

Sitzbänke, Gartenlauben,

Kinderschaukeln,

sowie eis. Bettladen

in jeder Größe.

Abbildungen nebst Preiscurant steht gerne zu Diensten.

Bestellungen sieht freundl. entgegen.

Gottl. Dürr, Calmbach.

Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfehlen ihr großes Lager reingehaltener in- und ausländischer

Weine

in allen Preislagen. Faßweise und von 1 Liter ab.

I^a Emmenthalerkäse

empfehlen bestens

Chr. Pfau,

Wohlthätigkeits-Verein.

Nächsten Dienstag, den 3. März
abends 8 Uhr

Versammlung
bei Restaurateur Hempel
Der Vorstand.

Trocken-Ausschlag offeriere ich:

Ia große blaue Trauben	M. 14.—
Ia 1894 Corinthen	" 15.—
Ia 1895 Corinthen	" 16.—
Extra Qualität dto.	" 18.—
Eleme Rosinen	" 18.—
Extra Eleme	" 20.—
Holländ. Weinzucker	" 30.—
Weinsteinsäure, präp. Weinstein, Tannin reingezüchtete Weinhefe	
alle Zubehör billigst gegen Nachnahme	
Quirin Müller, Bühl i B.	

Neue

Süßsenfrüchte

(Bohnen, Erbsen, Linsen)

empfehlen Chr. Brachhold.

Als vorzügliches Mittel gegen Husten
und Heiserkeit empfehle meine selbstgemachte

Eibischbonbons

braun und gelb.

G. Lindenberger

Bachstein-Käse

reife, fette Allgäuer Ware

empfehlen J. F. Gutbub.

I^a Oliven-Öl

I^a Salat-Öl

empfehlen Carl Wilh. Bott.

Tuch u. Buchsien

von M. 2.50 an bis zu M. 12.— per
Meter. Jedes Maß wird befadert abgegeben.
G. Rieginger.

K u n d s c h a u.

— Seine Majestät der König hat dem
Oberst a. D., v. Karas, zuletzt Kom-
mandeur des Dragoner-Regiments Königin
Olga Nr. 25 den Charakter als General-
major verliehen.

— Seine Majestät der König hat dem
Regierungsrat Hofmann in Stuttgart das
Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens
verliehen. Denselben Orden erhielt Land-
tagsabgeordneter, Stadtschultheiß Hoffner in
Galw; das Ritterkreuz II. Klasse desselben
Ordens: Stadtschultheiß Schlangenweith in
Heidenheim (früher in Calmbach, Höfen und
Neuenbürg).

Cannstatt, 26. Febr. Gestern nachmit-
tag wurden die Leichen eines Mannes und
eines Mädchens aus dem Neckar gezogen.
Dieselben waren mit einer Schnur aneinan-
dergebunden; das Mädchen hatte eine Schuß-
wunde am Kopf und der Mann einen Rev-
olver an seiner Hand festgebunden. Bei
letzterem fand sich ein Zettel mit der Auf-
schrift vor: Ernst Sietensfeld, Handschuh-

macher von Altenburg, und Adolphine Faust,
Näherin aus Stuttgart. Unglückliche Liebe
scheint das Paar in den Tod getrieben zu
haben.

Heilbronn, 25. Febr. Gestern stürzten
die zwei Söhne des Zuckerfabrikdirektors
Gloß, 14 und 15 Jahre alt, bei einem Spa-
ziergang im Wald in einem verlassenen Stein-
bruch ab. Der eine brach einen Fuß, der
andere beide Füße, auch trugen sie innere
Verletzungen davon. Sie mußten längere
Zeit warten, bis man ihre Hilferufe hörte
und sie aus ihrer schrecklichen Lage befreien
konnte.

Gmünd, 24. Febr. (Wieder freigelassen.)
Der Kolporteur, welcher Beiträge für den
Bau einer katholischen Kirche in Brunsdorf,
(Bayern) hier gesammelt hat, mußte wieder
aus der Haft entlassen werden, da nach tele-
graphischer Anfrage beim Pfarramt Leuzen-
dorf die Verhaftung nicht gerechtfertigt war.

Rottweil, 25. Febr. Ein Weistreit mit
den schwersten Folgen spielt sich dieser Tage
bei Schwenningen ab, betreffend die Gewinn-

Wildbad, den 29. Februar 1896.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten
machen wir die schmerzliche Mitteilung, dass
unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager
und Onkel

Wilhelm Riexinger

Lehrer in Maubach bei Backnang

nach langem schweren Leiden am 26. ds. Mts. abends
6 Uhr im Alter von 57 Jahren sanft in dem Herrn ent-
schlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittags 2 Uhr
vom elterlichen Hause (in Wildbad) aus.

Adress-Karten

werden billigst angefertigt in der Buchdruckerei von
Bernh. Hofmann.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gaden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchschuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klump.

Schuld- u. Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei ds. Blts.

ung der „Bitterkeit“ des Erdballs. Bekannt-
lich findet sich von der Saline Wilhelmshall
bis nach Schwenningen hinauf ca. 150 Meter
tief ein Salzfels von bedeutender Mächti-
keit. Vor etwa 14 Tagen nun pachtete der
Staat bei Schwenningen ein Grundstück um
Bohrversuche zu machen, stellte dieselben aber
alsbald wieder ein. Am letzten Freitag aber
begann eine Privatgesellschaft mit zwanzig
Mann, Maschinen etc. auf einem anliegenden
Gelände mit Tag- und Nachtarbeit die Bohr-
ung. Doch kaum war dies bekannt, als auch
der Staat in größter Eile mit Lokomobil,
Technikern wieder zur Stelle war, weshalb
heute zwei Extrazüge nach Schwenningen ab-
gingen, um womöglich das erste Salz ans
Tageslicht zu befördern, denn welchem Teile
dieses gelingt, hat das Recht, auf einem
Umkreis von etwa 2 Kilometer jeden andern
Bohrversuch abzuweisen. Man schätzt, daß
die Arbeit etwa 8 Tage in Anspruch nehmen
werde, bislang es in Schwenningen heißt:
Die Staat — die Privat!

Vom Oberamt Laupheim, 22. Februar

Vor etwa fünf Wochen erkrankte (wie seiner Zeit berichtet) in der hochgebenden Alter zwei Männer aus Wiblingen Namens Kopp, nämlich Vater und Sohn. Die Ehefrau des Ertrunkenen Kopp die auf dem Todbett liegt, erklärte nun vor einigen Tagen, ihr Mann habe vor etwa 12 Jahren einen Mord begangen. Damals erkrankte nämlich ein achtbarer Bürger aus Weinstetten, und man wußte nicht, lag Selbstmord vor oder Unfall. Nun ist das Rätsel gelöst. Die Ehefrau erklärte, ihr Mann habe diesen Bürger, (der in etwas angeheitertem Zustand gewesen sein soll) schliefgeführt, ihn seines Geldes beraubt und dann an einer Stelle ins Wasser geworfen, wo er nicht mehr herauskommen konnte, nun hat der Mörder selbst den Tod in den Wellen gefunden.

Crailsheim, 25. Februar. (Mann über Bord.) In große Trauer wurden hiesige Familien versetzt durch den jähen Tod eines bei der Marine angestellten Verwandten. Derselbe, Christian Royle, Schiffskoch auf dem Dampfer „Titon“ fiel in der Nähe von Cuxhaven über Bord und konnte trotz sofortiger Hilfsmaßregeln nicht mehr aufgefunden werden.

Vom Bodensee, 24. Febr. Eine reiche Erbschaft hat die Stadt Lindau beim Tode des dortigen, als Junggeselle verstorbenen Magistrats G. v. Seutter gemacht. Derselbe hinterläßt, wie man dem „N. L.“ schreibt, sein schönes, auf 100 000 M. geschätztes Wohnhaus am Marktplatz der Stadt, sowie nach allen Abzügen noch circa 30 000 Mark als Barvermögen der geliebten Heimostadt.

Mannheim, 24. Febr. Der Agent J. Wolff, in Firma Stern und Wolff, der sich in einem Eisenbahnwagen vor Heidelberg erschossen hat, bittet in einem bei ihm vorgefundenen Schreiben seine Frau um Entschuldigung; es erwarte ihn ein langes Siechium und er wolle sich und den Seinen nicht zur Last fallen. Wolff war schon zweimal in einer Wasserheilanstalt. In Mannheim erfreute er sich bei seinen Kollegen lebhafter Sympathien.

— Am Samstag nachmittag stürzte sich in Mainz ein etwa 25-jähriges Mädchen von der Straßenbrücke in den Rhein; sein seidenes Kleid hauchte sich in dem Wasser aber derart auf, daß der Körper nicht niederlief und das Mädchen von dem Kapitän eines Schraubendampfers gerettet werden konnte. Es ist eine Pfarrerstochter aus Ziegelhausen bei Heidelberg; sie gab an, daß Zwist mit ihren Eltern sie zu dem Schritt verleitet habe.

Naumburg a. d. S., 18. Februar. Ein peinliches Vorkommnis ereignete sich in der letzten Sitzung unserer Stadtverordnetenversammlung. Bei Beginn derselben erklärte der Stadtverordnete Rechtsanwalt Hagemann, daß sich ein Mitalieb eingefunden habe, über welchem die Klage wegen Urkundenfälschung bzw. Meineid schwebt; nach § 7 der Städteordnung sei dies nicht zulässig. Unter unheimlicher Stille erhob sich der Generalagent P., bedauerte, leider in solcher unglücklichen Lage sich zu befinden, und mußte infolgedessen der Sitzungssaal verlassen.

Berlin, 26. Februar. Beim Kaiserpaar fand gestern anläßlich des Geburtstages des Königs von Württemberg eine größere Frühstückstafel statt.

Aus Bayern, 24. Febr. (Männliches Dienstmädchen.) Wie die „Donauzeitung“ mitteilt, ist in einem Dorfe in Niederbayern

eine 83-jährige Person gestorben, die von Jugend auf als Frauensperson galt, als solche gekleidet war und diente, nach dem Tode aber sich als Mann entpuppte.

Banzen, 23. Februar. Wegen Bierpantischerei wurden dieser Tage die Wirtin des hiesigen Hotels zum Markgrafen, sowie deren Ehemann, der Geschäftsführer Sch., zu je zwei Wochen Gefängnis und 100 M. Geldstrafe verurteilt. Sie hatten wiederholt Bierreste mit frischem Biere vermischt und auch den Ablauf aus den Untersätzen verwendet.

Pribus (Schlesien), 21. Febr. (Vom Tode erstanden.) In dem nahegelegenen Kirchdorfe Pechern an der Neiße erkrankte vor einiger Zeit eine betagte Einwohnerin. Vorige Woche glaubten nun die Angehörigen, daß die Frau durch den Tod von ihren Leiden erlöst sei und meldeten den Fall alsbald dem Küster, welcher nun auch am selben Tage noch für die Verstorbene das Trauergeleit abhalten ließ. Als man daran ging, den Nachlaß zu ordnen, ereignete sich der außergewöhnliche Fall, daß die Totgeglaubte plötzlich wieder zum Leben erwachte und im Bett aufrecht sitzend die Anwesenden fragte, was sie denn eigentlich mit ihren Sätzen, besonders dem auf dem Tisch aufgezählten Gelde vornehmen wollten. Die Befragten waren vor Schreck natürlich kaum ihrer Sprache mächtig und verzogen sich schleunigst. Ihre Tante war nur in Starrkrämpfe verfallen, und aus der Erbschaft wurde vorläufig noch nichts.

— Der kürzlich in Brügge gestorbene belgische Komponist Busichop hat zu allseitiger Ueberraschung ein Vermögen von über zwei Millionen Francs hinterlassen. Sein Testamentvollstrecker, ein Brügger Friedensrichter, erhält 500 000 Francs, der junge Brügger Virtuose Violinspieler Queckers 100 000 Francs. Die Altersverorgungsanstalt empfangt ein Legat von 50 000 Francs, um 5 alte und unbemittelte Musiker zu unterhalten.

— Der Tod auf den Schienen. Auf dem Pariser Vorortbahnhofe von Boiscolombes stürzte sich ein junges Mädchen, die Tochter der dortigen Schulvorsteherin, unter die Lokomotive des durchfahrenden Eilzuges. Ihre Schwester wollte sie zurückreißen, wurde aber ebenfalls von der Maschine erfaßt, welche Beide sechzig Meter nach vorn schleuderte. Die Wirkung war von beispielloser Gräßlichkeit. Die Leichen wurden buchstäblich in viele kleine Stücke gerissen, die man längs der Strecke auflesen mußte. Alle vier Hände wurden einzeln in verschiedenen Entfernungen gefunden, ebenso wie eine noch zitternde Leber. Die Gesichter waren unkenntlicher Brei geworden. Die Ueberreste wurden in ein vom Stationschef geliebtes Leintuch gesammelt und der anwesenden Mutter übergeben, die über den Anblick den Verstand verloren zu haben schien und nicht von der Stelle zu bringen war.

V e r s c h i e d e n e s .

— Warnung vor einem Wunderdoktor. Der „Freiburger-Zeitung“ schreibt man aus dem Wiesenthal: Schon seit einiger Zeit kursieren im Oberland Gerüchte von einem „neuen Wunder-Apostel“, der zum Wohle der Menschheit im südlichen Frankreich sein Wesen treibe. Er heile alle Krankheiten, und zwar nicht mit Arzneien, Wasser oder Apfelmoss, sondern durch das Gebet, und

habe einen ungeheuren Zulauf. Damit Zug in die Geschichte kommt, werden von Basel aus Brochüren verteilt und förmliche Expeditionen mit einer Führerin organisiert. In dem Bericht werden ganz unglaubliche Dinge erzählt. „Herr Vignes“, der Heilkünstler, der einmal als einfacher Bauer, der das Futter für seine paar Ziegen selbst holen muß, von einem Anderen als ein Gutsbesitzer, der sein Gut an vier Pächter ausgeliehen hat, geschildert wird, heilt Alles auf höchst einfache Art. Zu Lohmen sagt er: „Geben Sie!“, und sie geben. Taubstumme fragt er, wie sie heißen und wie alt sie seien, und sie antworten sofort. Es kommen Magen- kranke, Krebskranke, Sichtsranke. „Geb' fort!“ sagt Herr Vignes, „Du bist geheilt!“ Ein Schweizermädchen, dessen linker Fuß gelähmt und dessen linker Arm kürzer ist, kommt zu Vignes. Er betet und spricht zu dem Mädchen; dieses versteht zwar kein Wort französisch, aber der Arm wird sofort länger und der Fuß gesund. — Das Traurige ist, daß dieser Blödsinn bei uns Gläubigen findet; viele beachtlichen, in der nächsten Zeit zu Vignes zu reisen, um sich durch ihn kurieren zu lassen. Hoffentlich heilt Herr Vignes dann Manchen von der Dummheit. So hätte die Sache doch einen Zweck.

.. (Tristiger Grund.) Er: „Hast Du Dein Opernglas nicht mitgebracht?“ Sie: „Das wohl, aber ich kann es nicht gebrauchen.“ Er: „Warum nicht?“ Sie: „Weil ich vergessen habe, mein Armband anzulegen.“

— (Gegen das Schielen.) Dasselbe wird zuweilen auf eine einfache Weise geheilt, indem man das gesunde Auge mit einem schwarzeidenen Köppchen, das doppelt zusammengelegt und mit Bändchen am Kopfe befestigt wird, bedeckt und nur das kranke Auge anschauen läßt. Es liegen Fälle vor, wo schon nach 10—14 Tagen bei Anwendung dieses einfachen Mittels das Schielen beseitigt war.

H i e s i g e s .

Wildbad, 26. Febr. In üblicher Weise wurde gestern hier Königs Geburtstag gefeiert: Morgens 8 Uhr Böllerschüsse und Umzug der Feuerwehrgesellschaft, 10 Uhr Festgottesdienst mit Predigt von Herrn Stadtpfarrer A. u. (wobei sich die bürgerlichen Kollegen, die hiesigen Beamten und Aerzte, sowie der Krieger- u. Militär-Verein mit ihren Fahnen beteiligten), abend 5 Uhr Festessen im Kgl. Badhotel (gegen 140 Gedecke) wobei Herr Oberförster B. o. s. auf Seine Majestät den König, Herr Stadtpfarrer A. u. auf Ihre Majestät die Königin den Trinkspruch ausbrachten. (Herr Stadtschultheiß B. ä. g. war leider durch Unwohlsein verhindert dem Feste beizuwohnen). Die Tafel und Bewirtung ließ nichts zu wünschen übrig. Nach dem Essen kamen noch viele hiesige Einwohner mit ihren Familienangehörigen, dann gieng es an den heiteren Teil welcher sich ungeteilt mit Singen und Tanz bis spät morgens ausdehnte.

E i n g e s a n d t .

* Dem Schreiber des Briefkastens in Nr. 25 der „Wildbader Chronik“ zur Nachricht, daß er sich auf ca. 4 Wochen mit einiger seiner Freunde in eine Kaltwasseranstalt zur Beobachtung seines geistigen Zustandes begeben möchte.

Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

Nachdruck verboten.

15.

„Ich habe ihr nie geizt und habe ihr also deshalb auch nichts zu vergeben,“ erklärte Homberg mit einem seltsamen Lächeln. „Der Schmerz saß zwar lange und tief in meinem Herzen, aber ich habe ihn schließlich doch überwunden. Hilba von Hausen wäre mir wohl auch nicht untreu geworden, sondern sie würde einfach von anderen Umständen, welche zur Zeit, als wir uns kennen lernten, noch gar nicht vorhanden waren, zu einem Schritte veranlaßt, den sie für ihr Glück hielt. Mag dieser Schritt ihr Glück gewesen sein!“

„Er war es nicht, lieber Onkel,“ entgegnete Matthay lebhaft, „denn die Baronin ist, wie sie selbst sagt, mit ihrem verstorbenen Vatten Baron Sassen nicht glücklich gewesen, denn derselbe wußte seine Passionen nicht im Geringssten zu beherrschen.“

„Ich kann es mir denken,“ bemerkte der Commerzienrat. „Du kannst die Baronin auf alle Fälle von mir grüßen und ihr sagen, daß ich ihr nicht zürne, falls Du sie wieder sehen solltest.“

Herzlich verabschiedete sich der junge Maler von dem kranken Onkel, und schritt in gehobener Stimmung seiner Wohnung zu. Noch einmal schien ihm eine schöne Hoffnung zu winken, und seine Rettung vom schändlichen Untergange möglich zu sein. Die Gunst des edeln Homberg hatte sich noch nicht von ihm abgewandt und Matthay konnte auch den letzten der gefälschten Wechsel decken und unschädlich machen. Zudem hatte er die Freundschaft einer edeln Dame gewonnen, die sein Herz mit hohen Idealen erfüllen und ihn aus dem Banne finsterner Leidenschaften befreien helfen sollte.

Freudig wie noch nie betrat Matthay sein Atelier, und nach Einnahme eines kleinen Frühstückes begann er sogleich seine Arbeit, die Vollendung des Porträts der kleinen Baronin Erna von Sassen.

Noch keine Stunde hatte Matthay bei dieser Arbeit verweilt, da kam auch die Baronin von Sassen und deren Töchterchen selbst zu dem verabredeten Besuche.

Nach freundlicher Begrüßung sagte die Baronin mit leuchtenden Augen:

„Ich bin wirklich ganz erstarrt, Herr Matthay, Sie schon bei der Arbeit und heute so fröhlich zu sehen!“

„Ich habe auch allen Grund dazu, fröhlich und arbeitslustig zu sein,“ erwiderte der Maler und schob der Baronin einen Stuhl zu, „denn heute Morgen ist eine Centnerlast von Sorge und Qual von meinem Herzen genommen. Commerzienrat Homberg, mein guter Onkel, ist nach schwerer Nacht fieberfrei und auf dem Wege der Besserung, und der edle Mann, dessen Güte ich leichtsinniger Weise mißbrauchte, hat sich wieder mit mir ausgesöhnt. Dazu Ihre hochherzige Freundschaft gerechnet, gnädige Frau! Soll ich mich da nicht freuen und ein neues Leben anfangen!“

„Sehr brav, Herr Matthay, sehr brav,“ entgegnete die Dame, „ich freue mich außerordentlich über die große Veränderung in Ihrer Gemütsstimmung, und ebenso sehr bin ich auch darüber erfreut, daß Ihr Herr Onkel auf dem Wege der Besserung ist und

von den schrecklichsten Folgen des mörderischen Ueberfalles verschont bleibt.“

„Ja, Gott sei Dank, scheint mein guter Onkel gerettet zu sein!“ rief Matthay und in seinem Herzen stritten sich die Gefühle der Freude und der Schuld. „Ich betrachte überhaupt das ganze Unglück als eine wunderbare Fügung des allmächtigen und allweisen Gottes, um die geprüften Menschen zu einem höheren und reineren Glück zu gelangen. Mich hat das Unglück wenigstens aufgerüttelt aus einem Leben der Thorheit und des Leichsinnes, und ich habe auch an meinem Onkel, der unschuldig soviel leiden muß und doch kein Wort der Klage über sein Mißgeschick über seine Lippen kommen ließ, sondern geneigt ist, ebenfalls in dem Unglück eine Führung zum Besseren zu erblicken, die wahren Güter des Lebens zu schätzen lernen. Sie heißen Pflichtgefühl, Gottvertrauen und ein die Erbarmlichkeit dieser Welt verachtender Idealismus. Ich bitte Gott, um weiter nichts, als um die Kraft, die Wege hinfort zu gehen, welche ich für gut erkannt habe.“

Mit wachsendem Staunen blickte die Baronin auf den jungen Maler, der ihr heute so ganz anders vorkam. Matthay beachtete diese Bewunderung der Dame insbesondere weiter gar nicht, sondern wandte seine Aufmerksamkeit dem Antlitz der jugendlichen Baronin zu, deren Portrait er zu vollenden hatte. Mit scharfen Blicken verglich er das noch unfertige Bild mit den lieblichen Zügen des Kindes, und dann fuhr er ernst und schweigend mit seiner Arbeit fort. Erst als die Geduld der auf einem Stuhle vor dem Maler sitzenden Erna erschöpft zu sein schien, machte er eine Pause.

„Ich bin heute ein gutes Stück mit meiner Arbeit vorwärts gekommen,“ sagte er dann lächelnd, „und ich glaube, gnädige Frau, daß das Bild schon morgen fertig werden wird.“

„Schon morgen?“ fragte die Baronin ungläubig.

„Sagen Sie lieber „erst morgen“ und nicht „schon morgen“,“ entgegnete Matthay, „denn das Bild hätte ja schon längst fertig sein müssen, wenn ich früher so fleißig daran gearbeitet hätte als heute. Und morgen werde ich so zeitig mit der Arbeit beginnen, daß ich Ihnen, wenn Sie gegen elf Uhr kommen, wahrscheinlich schon das fertige Bild überreichen kann.“

„Morgen werde ich zu meinem Bedauern aber wahrscheinlich nicht das Vergnügen haben können, Sie zu besuchen,“ bemerkte die Baronin. „Ich bin heute zu einer Soiree bei Frau Geheimrätin Springer geladen, und ich fürchte, daß ich wider meinen Willen länger dort verweilen muß als es sonst meine Gewohnheit ist.“

„Ja, ja, ich verstehe vollkommen, gnädige Frau. An die Soiree wird sich vermutlich ein Ball anschließen, und der kann bis tief in die Nacht hinein dauern.“

„Der Ball hat keinen Reiz für mich,“ entgegnete die Baronin und aus ihren schönen Augen blickte es fast unwillig nach dem Maler hinüber. „Ich werde heute Abend sicher nicht tanzen, aber einer lieben Freundin, die weder Vater noch Mutter hat, und von Freiern umschwärmt wird, will ich beistehen, daß sie nicht den Unrechten wählt.“

„Wie edel von Ihnen, gnädige Frau!“

rief Matthay in einiger Verlegenheit. „Wie konnte ich nur auch auf den trivialen Gedanken kommen, daß ein Ball noch großen Reiz für Sie haben könnte. Verzeihen Sie mir gütigst.“

„Sehr gern,“ erwiderte sie lächelnd, und ernsther fuhr sie fort: „Aber dreierlei müssen Sie mir versprechen, Herr Matthay, wenn ich Ihnen ganz verzeihen soll?“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Eine Kaserne ohne Bewohner. In Frankreich hat die Stadt Pithiviers, welcher der Kriegsminister vor zwei Jahren eine Garnison von einem Bataillon in Aussicht gestellt hat, im vorigen Jahre eine schöne Kaserne erbaut. Allein das Bataillon will immer noch nicht kommen, da die militärischen Behörden sich weigern, von der zunächstgelegenen Garnison Orleans, in welcher ein Infanterieregiment vereinigt ist, ein Bataillon abzugeben. So hat die Stadt eine neue Kaserne und keine Soldaten dazu.

— Zehn Zentner Gedichte gingen in Windsorcastle anlässlich des Todes des Prinzen von Battenberg ein. 747 Gedichte lagen in Prachteinveloppen. Noch weit mehr Gedichte und zwar die unglaubliche Menge von 47 Zentnern gingen bei der Geburt des letzten Urenkels der Königin, des kleinen Prinzen von York, ein! Gelesen wird natürlich keines.

— Zum Blutstillen bei schweren Verletzungen soll man ein in heißes Wasser getauchtes Wattebäuschchen auf die Wunde legen. Selbst bei Verletzung der Pulsader soll durch dieses einfache Verfahren die Blutung sofort aufhören. Bloß Watte, oder solche mit kaltem Wasser getränkt, auflegen, pflegt diese Wirkung nicht zu äußern.

— Gutes Hustenmittel. Angewendet, sobald der Husten auftritt, ist folgendes Mittel beinahe unfehlbar: Man stelle am Abend vor Schlafengehen ein kleines Gläschen reinen Branntwein auf den Ofen. Wenn er etwas warm geworden, schütte man ihn in eine Tasse, lege ein Stück weißen Zucker hinein und zünde ihn an. Man lasse ihn brennen, bis er ganz heiß ist, schütte ihn in ein anderes Geschir und trinke ihn so heiß als möglich. Gewöhnlich bessert sich der Husten sogleich, wo nicht, so wiederhole man das Verfahren noch ein- oder zweimal.

— Alte Kartoffeln wohlschmeckend zu machen. Man setzt dieselben mit reichlichem kaltem Wasser auf Feuer und läßt sie zum Sieden kommen; dann gießt man das Wasser ab und setzt sie mit soviel neuem Wasser, daß es kaum die Kartoffeln bedeckt, etwas Salz und Kümmel wieder auf Feuer. Man erzielt hierdurch völlig schmackhafte Kartoffeln, selbst wenn sie in der Schale gekocht werden. In letzterem Falle hat sich bei alten Kartoffeln noch besonders als probat bewährt, ein Stückchen von der Schale vorher wegzuschneiden.

— (Auch eine Entschuldigung.) Die „Post“ läßt sich aus Dt. Krone berichten: Von dem Vater eines Schülers hat ein Lehrer folgenden Entschuldigungszettel erhalten: „Herr Lehrer! mein Fritz konnte gestrigen Tag nicht in der Schule gehen, weil seine Mutter krank geworden und Tochter angekommen ist. Daran hat Fritz keine Schuld und bitte sehr ihm nicht davor zu hauen. Es wird sobald nicht mehr vorkommen.“